

gesehen. Nur daß wir »von einer echten Metaphysik des Todes wie des Lebens heute noch weit entfernt« seien, scheint teilweise durch die Hinweise des schönen Buchleins selbst widerlegt. Diese Metaphysik des Todes ist in den Schlußkapiteln der Evangelien geschrieben. A. Willwoll S. J.

Lebensverwirklichung wider Welttod. Von Dr. med. D. Kulenkampff. gr. 8^o (116 S. u. 3 Abb.) Stuttgart 1934, Enke. M 4.60

Es ist nicht leicht, über diese Schrift ein Urteil abzugeben. In der Vorrede sagt der Verfasser: »Das Leben entstammt nicht aus dem Toten, das der Erstarrung verfällt. Im Gegenteil, es verhindert Erstarrung, muß aber sinnvoll gestaltet werden. So ist Wirklichkeitsdenken und stete Bewußtheit über Sinn und Ziel jeder Handlung und damit Steigerung des Verantwortungsgefühls Aufgabe und Ziel. . . . Auf der Erhaltung der Art beruht der Bestand der Welt, sie ist. Der Mensch aber gestaltet in seinem Verwirklichungstreben. Das nennen wir Entwicklung.« Darüber macht nun der Verfasser allerlei Reflexionen in einer Darstellung, die er selbst »rhapsodisch« nennt und die in Zwischenzeiten eines großen und verantwortlichen Betriebs entstanden ist. Das Schaffen des Menschen wird also zu einem Arbeiten gegen das starr und notwendig ablaufende Geschehen in der ausermenschlichen Natur, und der Mensch gibt diesem Geschehen immer neuen Sinn durch Naturbeherrschung im Dienste der Kultur. Das alles ist aber etwas aufgeregt vorge tragen, und gelegentlich stößt man auf Bemerkungen, auf die man gar nicht gefaßt ist; so wenn ganz unvermittelt betont wird, daß die Ansichten des Verfassers den »protestantischen Gedanken« wiedergeben, und daß die Wissenschaftler sich hüten sollen, katholisch zu werden. Gewiß sind manche sehr gute Gedanken in dem Buche, z. B. über die Sonderstellung des Menschen der ganzen Natur gegenüber, über den Unfuss des Materialismus. Das alles würde aber viel besser wirken, wenn der Verfasser sich Zeit gelassen hätte, es zu ordnen.

K. Frank S. J.

Der Urwald ruft wieder. Meine zweite Forschungsreise zu den Iturizwergen. Von Paul Schebesta. Mit 90 Originalbildern des Verfassers u. einer Landkarte in zwei Farben. 8^o (208 S.) Salzburg 1936, Ant. Pustet. M 6.-, S 10.-; geb. M 7.20, S 12.-

Die ethnographischen Forschungen Paul Schebestas bedürfen keines Lobes mehr; sie gehören den Errungenschaften der Wissenschaft an. Sie haben uns die rätselhaften Zwergvölker im zentralafrikanischen Urwald besser kennen gelehrt, als wir manche andere, uns näher stehende Rassen kennen.

Das neue Buch »Der Urwald ruft wieder« ist von gleicher, vielleicht noch größerer Bedeutung als das erste Zwergenbuch »Bambuti«; es berichtet die Ergebnisse einer zweiten, ein ganzes Jahr währenden Forschungsreise zu den am Ituri schweifenden Pygmäen; während dieses Jahres ist der Forscher den kleinen Menschen noch wesentlich nähergekommen und einge drungen in ihr privates, ja in ihr seelisches Leben, soweit davon überhaupt die Rede sein kann. Denn diese Zwerge, die wohl die älteste jetzt noch lebende Menschenschicht darstellen, sind zwar zivilisatorisch unverbunden, von naturhafter Lebenswürdigkeit, aber auch so primitiv, daß sie uns fremdartiger anmuten als andere Menschenarten. Trotz der verhältnismäßigen Unschuld ihrer Sitten stehen sie fast jenseits von Gut und Böse, und auch ihr religiöses Leben darf man keineswegs überschätzen, irgend welchen religionstheoretischen oder apologetischen Wünschen zuliebe.

P. Lippert S. J.

Metaphysik

Totale Philosophie und Wirklichkeit. Von Dr. phil. Amadeo Silva Tarouca. 8^o (Xu. 208 S.) Freiburg i. Br. 1937, Herder. M 3.80, geb. M 4.80

Eine von jedem Lebensbezug abflehende abstrakte Begriffsphilosophie befriedigt heute weniger denn je. Man verlangt eine »totale Philosophie«, d. h. ganzmenschliche Kenntnisnahme der gesamten Wirklichkeit in ihrem letzten Sinn. Silva Tarouca spürt den Bedingungen für die Wiedergeburt einer echten totalen Philosophie nach. Entsprechend dem dreifachen philosophischen Grundtrieb: Wissensdurst, Einheitsdrang und Erlösungsbedürfnis, fordert eine totale Philosophie eine entsprechende Methode, systematische Einheit und Geisteshaltung. Aus der Geisteshaltung des Hochmuts ergeben sich die verfehlten Versuche einer totalen Philosophie, die, entgegen den Forderungen der Wirklichkeit, die letzte Einheit (Hegel) oder wenigstens die allein erreichbare relative Einheit (N. Hartmann) im Menschen selber erzwingen will oder, wenn